

Glückauf



Grube Eintracht



Es grüße die Familie -
es warte das Ges -
Gott schenke uns allen
nur fröhliches Wera.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 15

St. Andreasberg

August 1992

Liebe Heimatfreunde!

Da hatte ich mir nun eine schöne Rede zurecht gelegt, um die Jahreshauptversammlung von der Notwendigkeit einer Beitragserhöhung zu überzeugen (steigende Kosten für unsere Zeitschrift, versicherungsmäßige Absicherung der Aktivitäten der Gruppe Bergbau usw.). Von 12,-- DM auf 20,-- DM sollte der Jahresbeitrag steigen.

Nun, der Vorstand mußte eine "empfindliche" Niederlage einstecken, denn offensichtlich unter dem Eindruck der vorliegenden Jahresberichte beschloß die Jahreshauptversammlung einstimmig eine Beitragserhöhung auf 25,-- DM pro Jahr. Darüber sind wir natürlich nicht unglücklich und bedanken uns herzlich bei unseren Mitgliedern für soviel Verständnis.

Dieser Ausgabe unseres Glückauf-Heftes ist für jedes Mitglied eine neu gestaltete Mitgliedskarte beigelegt, die den Inhaber berechtigt, kostenermäßig an Vereinsveranstaltungen teilzunehmen. Ich verweise hierzu auf den Veranstaltungsplan.

Im übrigen stammt das Motiv auf der Karte neben dem Stadtwappen aus dem althannoverschen Schichtsegen, einem Gebetbuch für Bergleute auf dem Oberharz aus dem 18. Jahrhundert.

Mit heimatlichen Glückauf


1. Vorsitzender

VERANSTALTUNGSPROGRAMM 1992

- 08. August** Exkursion zu historischen Hüttenorten im Odertal mit Besichtigung der Königshütte in Bad Lauterberg
Leitung: Studiendirektor H. H. Hillegeist, Göttingen
Abfahrt: 14.00 Uhr, Feuerwehrgerätehaus, mit PkW
Unkostenbeitrag: 3,-- DM, Mitglieder frei
- 27. September** Busfahrt zu historischen Stätten der Heimat (Hüttenmuseum und Abtei Ilsenburg, nach der Mittagspause weiter nach Wernigerode, Schloß- und Stadtbesichtigung, Kaffeepause in Trautenstein)
Abfahrt: 8.00 Uhr Kurverwaltung
 8.05 Uhr Feuerwehrgerätehaus
Führung: Uwe Sonntag, Walter Bleßmann
Unkostenbeitrag: Mitglieder 20,-- DM, Nichtmitglieder 25,-- DM
- 16. Oktober** Lichtbildvortrag Dr. W. Ließmann, Göttingen
"Auf den Spuren Harzer Bergleute in Norwegen"
20.00 Uhr Kurhaus
Unkostenbeitrag: 3,-- DM, Mitglieder frei
- 30. Oktober** Mundartstammtisch beim "Oberharzer Grabensteiger" ab 19.00 Uhr
- 27. November** Gemütliches Beisammensein im Zeichen des Advent in der Gaststätte "Germania", 20.00 Uhr

Heimatkundliche Wanderungen:

1. Geologie und Ökologie im Bereich der Bergstadt:
15. August, 26. September, 24. Oktober / Treffpunkt: 9.00 Uhr Rathaus
2. Zu den frühen Stätten des Bergbaus:
01. August, 19. September, 03. Oktober / Treffpunkt: 9.30 Hallenbad
Leitung: Uwe Sonntag

BERGFEST 1992

Mit einem Spaziergang unter Leitung des 1. Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Uwe Sonntag, zu den frühen Stätten des Bergbaus auf dem "auswendigen Zuge" im Beerberg begann das Bergfest am 05. Juli 1992.

Uwe Sonntag verstand es meisterhaft, mit seinen Schilderungen über den Harzer Bergbau die "Spaziergänger" in den Bann zu ziehen. Er wies auf die Bedeutung und Nutzung des Oderteiches sowie des Rehberger Grabens hin. Ausführliche Informationen über die geographischen und geologischen Gegebenheiten im Beerberg entlang dem auswendigen Zuge mit dem Besuch der Gruben sowie Hinweise auf die Geschichte vermittelten interessante Einblicke und zeichneten diese Exkursion aus. Auch ging Uwe Sonntag auf die soziale Komponente der Bergleute zur damaligen Zeit und auf die technischen Erfindungen (Fahrkunst, Drahtseil, das schienengebundene Fahrzeug), die im Harz von Bergleuten gemacht wurden, ein.

Uwe Sonntag zeigte den Spaziergängern die Schönheiten der Harzer Landschaft mit den Bergwiesen, auf denen heute wieder seltene Blumen heimisch sind. Auch das Waldsterben sowie das Aufforstungsprogramm der Forstverwaltung waren interessante Themen.

Nachdem der morgendliche Spaziergang trockenen Fußes im Roten Bären beendet werden konnte, öffnete Petrus um 14.00 Uhr zum gemütlichen Nachmittag, zu dem die Arbeitsgruppe Bergbau im Geschichtsverein eingeladen hatte, seine Schleusen. Das konnte jedoch die gute Stimmung nicht trüben - spontan wurde ein Zelt des DRK aufgestellt.

Der 1. Vorsitzende des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Uwe Sonntag, begrüßte die Anwesenden und verwies auf die Traditionsfeste der Bergleute. Diese Feste wurden von den Bergleuten mit Frohsinn und Dankbarkeit begangen. Am Bergdankfest dankten die Bergleute Gott dafür, daß sie von Unglücken verschont geblieben waren. Das Bergfest jedoch, das nach der Heuernte gefeiert wurde, brachte den Frohsinn, die Fröhlichkeit der Bergleute zum Ausdruck. Die schwere Arbeit der Bergleute wurde aus diesem Frohsinn und der Dankbarkeit heraus geleistet.

Alsdann ehrte der 1. Vorsitzende Herrn Dr. Bock für seine 40jährige Mitgliedschaft im Verein für Geschichte und Altertumskunde und übergab ihm als äußeres Zeichen des Dankes ein Häckel.

Herr Dr. Bock zeigte sich erfreut über die Aktivitäten und den Idealismus der Arbeitsgruppe Bergbau im Geschichtsverein. Aus dem Nachlaß seines Vaters überreichte er dem 1. Vorsitzenden, Uwe Sonntag, ein, wie man auf hochdeutsch sagt, "Hinterleder". Uwe Sonntag zeigte sich hocheifrig hierüber und bedankte sich hierfür bei Herrn Dr. Bock mit dem Versprechen, daß dieses "Arschleder" einen guten Platz bekommen werde.

Der 1. Vorsitzende verwies auf die große Anhäufung der einzigartigen Bergwerksanlagen im Beerberg. Hier vereine sich uralter Traditionsbergbau mit modernem Bergbau. Eigentlich habe man heute die Haspelstube in der Grube "Unverhofftes Glück" einweihen wollen. Doch dadurch, daß eine Verspätung bei der Lieferung der Träger eingetreten sei, reiche es heute nur zu einem "Richtfest".

Die Kurrende mit schönen alten Bergmannsliedern und die Musikgruppe des Heimatbundes untermalten den Nachmittag im Roten Bären. Für das leibliche Wohl sorgte die Firma Lambertz, Kaffee und Kuchen wurden im Zelt des DRK angeboten.

Die Arbeitsgruppe Bergbau im Geschichtsverein führte in kleinen Gruppen Befahrungen des Lehrbergwerks "Roter Bär" durch und stellte ihre Aktivitäten im Bereich dieser Grube und am St. Annenstollen vor. Die Besucher erhielten interessante Einblicke in die Arbeit dieser Gruppe und die Begeisterung über die geleistete Arbeit war deutlich zu spüren. Als Laie kann man nur ahnen, wieviel ehrenamtliches Engagement hier eingebracht wurde - übrigens, es wurde ein Spendenbetrag von 30.000 DM "verbaut".

Für dieses schöne Bergfest herzlichen Dank.

R. Lettau

Vor 50 Jahren gestorben

Vom Pochknaben zum Heimatschriftsteller

Von Walter Blessmann

Friedrich Wilhelm Reichert, einer der bekanntesten früheren Heimatschriftsteller, wurde 1847 in St. Andreasberg geboren und starb 1942 in Hamburg im Alter von 94 Jahren.

Er hat seine Heimat St. Andreasberg von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis Anfang dieses Jahrhunderts in vielen Beiträgen festgehalten. Da er von Jugend auf das Leben der Berg- und Hüttenleute selbst erfahren hat, weil er schon mit 10 1/2 Jahren als Waisenknabe zum Arbeiten in den Pochwerken anfahren mußte, sind seine Erfahrungen mit "der guten alten Zeit" für spätere Generationen besonders wertvoll und eine Fundgrube für all' jene, die sich mit der Lektüre der Harzheimatgeschichte befassen.

Seine harzheimatlichen Beiträge sind sozialpolitisch von hoher Aussagekraft, zumal er sehr spät, zwischen seinem 83. und 93. Lebensjahr schriftstellerisch tätig wurde. Von 1933 - 1940 hat er etwa 250 heimatkundliche Beiträge veröffentlicht, die fast alle im Harzwochenendblatt "Glückauf" bei Karl Fieke in Clausthal erschienen.

Fr. Wilhelm Reichert durfte von sich aus sagen, daß er bis in's hohe Alter sich ein "jugendfrisches Gedächtnis bewahrt habe und dabei alle Erlebnisse gesucht und festgehalten habe".

Obgleich er damals schon über 60 Jahre seiner Harzheimat fern war, von gelegentlichen Besuchen (1881, 1914 und 1933) abgesehen, so war er doch mit allen Einrichtungen des Bergbaues und Hüttenbetriebes und der Bergstädte, aber auch ebenso mit den Harzer Sitten und Bräuchen und Eigenheiten bestens vertraut. Seinen Harzer Landsleuten wußte er alles so natürlich und anheimelnd zu schildern, daß schon seine damaligen Zeitgenossen den Eindruck vermittelt bekamen, als stünde er noch mitten drin.

In edelster Uneigennützigkeit hat er bei der Pflege der Harzheimatgeschichte und des Harzheimatsinnes alle seine umfangreichen Beiträge ohne einen Pfennig Honorar dem Verleger der "Glückauf" Zeitung zur Verfügung gestellt. Alle aus seiner Feder stammenden schriftstellerischen Beiträge hat er in mühevoller Fleißarbeit in einem Sammelband zusammengestellt, der inzwischen vielen Andreasbergern als "Reichert Chronik" bekannt sein dürfte.

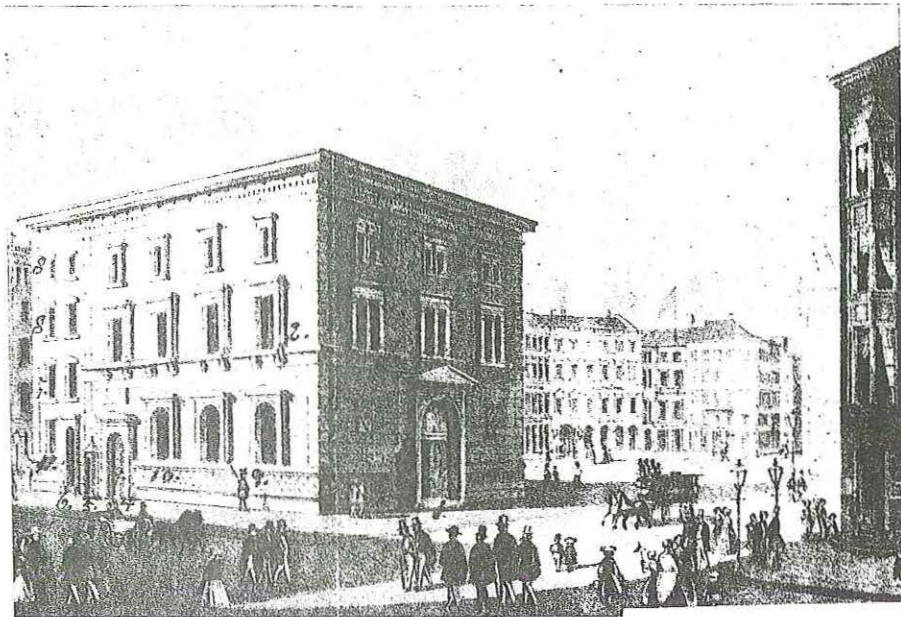
Lebensspruch

Fr. W. Reichert

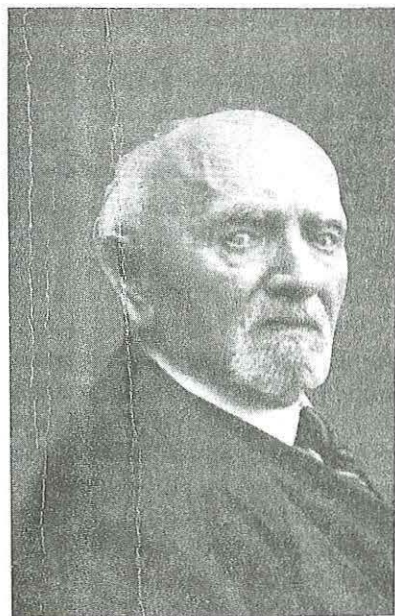
Bis ans Ende deiner Tage
Bleibe deiner Heimat treu,
Schätze deine Muttersprache,
Wo in der Welt es immer sei.

Verleugne nie dein Elternhaus,
Dann wirst du einst bewährt befunden,
Es ehrt dich über's Grab hinaus,
Warst du der Heimat treu verbunden.

Unter der Überschrift "Kleine Schnurren" fiel uns eine hübsche Geschichte "Meine Reise im Koffer" in die Hände, die wir hiermit allen Mitgliedern und Freundeskreis nicht vorenthalten möchten.



Die Hamburgische Bank auf dem Abolfsplatz, um 1850



93 JAHRE ALT



23 JAHRE ALT

Aus dem Leben von Friedrich Wilhelm Reichert

von Walter Blessmann

Am 24. November 1847 wurde Fr. Wilhelm Reichert als drittes Kind des Bergmanns Wilhelm Reichert und dessen Ehefrau Luise geborene Bolte in St. Andreasberg, Herrenstraße Nr. 13 (Nr. 10) geboren.

Einige Jahre später erwarb sein Vater das kleine Häuschen in der Schützenstraße Nr. 56 (41) und starb 1853. Zwei Jahre danach starb auch seine Mutter. Seine Eltern erreichten leider ein Alter von nur 44 Jahren. Ein Verwandter übernahm käuflich das Häuschen und Fr. Wilhelm Reichert als siebenjährigen Vollwaisen zur Erziehung und erhielt als Vergütung sein kleines Erbteil.

Mit 6 1/2 Jahren besuchte er die Bürgerschule. Mit 10 1/2 Jahren wurde er Ostern 1858 von Bergrat Schuster mit weiteren 21 Pochknaben (darunter auch sein Freund August Kühnhold, ebenfalls Vollwaise) für die Erzaufbereitung eingestellt. Bei 12stündiger Arbeitszeit in der Samsoner Erzwäsche betrug der Wochenlohn 1 Mark und 7 Pfennige. Die Arbeitszeit begann schon um 4.30 Uhr - 5 Uhr mit dem Morgengottesdienst. Fortan besuchte er nun die Pochknabenschule am Markt bei dem jungen Lehrer W. Lohrenengel aus Altenau. Dienstags und donnerstags war von 17.00 - 19.00 Uhr und sonnabends von 8.00 - 13.00 Uhr Unterricht.

Während dieser Pochknabenzeit war insoweit für ihn eine günstige Veränderung eingetreten, daß er im Hause des Röhrenmeisters Christian Obenauf, auf der Maaß, bei einem einzig prächtigen kinderlosen Ehepaar ein neues Zuhause fand. Als Vormund wurde der Hüttenaufseher Fritz Sorge bestellt, der von 1856 - 1871 dieses Amt versah. 1864 wurde er in der Martinikirche von Pastor Morstadt konfirmiert. Als Dr. Appenrodt Anstrengungen unternahm, aus St. Andreasberg 1861 einen Kurort zu machen, beteiligten sich auch hieran die Pochjungen nach Feierabend.

Nach 7jähriger Arbeit in der Erzaufbereitung hatte er die höchste Stufe erreicht, indem er bei 2 Mark Wochenlohn jetzt Grubenbursche der Grube Samson war.

Da er zum Bergmannsberuf keine besondere Neigung zeigte, war er froh, daß sein vortrefflich treuer Vormund diesbezüglich bei dem Hüttenmeister H. Strauch vorstellig wurde und dieser ihn als Probiergehilfe im Hüttenlabor auf der Silberhütte einstellte. Hier fühlte er sich glücklich in seiner neuen Stellung und waltete fleißig und gewissenhaft seines Amtes.

Als nach 5jähriger Tätigkeit als Probiergehilfe der Oberbergrat Hermann Koch (Vater von Robert Koch) durch das Hüttenamt anfragte, ob er sofort bereit sei, die Stelle eines Gehilfen bei seinem Schwager, dem Bank und Münzwardein Dr. E. Biewend, zu besetzen, entschließt er sich, zum 01.11.1869 nach Hamburg überzuwechseln. Seine Funktion in der neuen Stellung bestand darin, von jedem eingehenden Gold- und Silberbarren den Feingehalt und den Wert festzustellen. Das Verhältnis zwischen seinem Chef, dessen Familie und Bankbeamten und ihm war das denkbar günstigste. Sechs Jahre lang war Fr. Wilhelm Reichert bis zum 31.12.1875 tätig, als die Bank aufgehoben und verkauft wurde. Auch wurde am 01.01.1876 die Goldbewährung eingeführt und die Silberwährung verlor an Bedeutung.

Während seines Dienstes bei der Hamburger Bank wurde er 1871 im Alter von 23 Jahren für rund 5 Monate zum Militärdienst zum Infanterie Regiment 76 in Hamburg Drehbahn eingezogen.

Auf den Rat seines hohen Gönners, Herrn Geheimrat Hermann Koch, ging er 1876 nach dem Harz zurück. Auf der Zentralhütte in Lautenthal war er als Praktikant in allen hüttenmännischen Arbeiten ein Jahr lang tätig (hier in Lautenthal wohnte auch seine älteste Schwester). Das zweite Jahr verbrachte er 1877 zu Studienzwecken in Clausthal, wo er an der Bergschule zwei Semester hörte und ihn besonders Hüttenkunde und Probierkunst interessierte. Auch starb sein Protektor Oberbergrat H. Koch am 06.04.1877 an Herzschlag. Da sein Gesuch, nach weiteren vier Semestern und Examen in den höheren Beamtenstand aufgenommen zu werden nicht erfüllt werden konnte, entschloß er sich, nach Hamburg zurückzukehren.

Auf das Inserat eines deutschen Privatmannes fuhr er am 01.04.1878 nach St. Petersburg, wo er im Norden der Stadt ein kleines komplettes Hüttenwerk erbaute. Da Zusicherungen und Verbindlichkeiten nicht eingehalten wurden, kostete ihn dieses einen empfindlichen Verlust seines mühsam ersparten Vermögens. Im Spätherbst 1878 kehrte er sodann nach Hamburg zurück.

Ganz anders und unerwartet erhielt er auf Empfehlung des Oberbergamtes Clausthal 1880 von einer Hamburger Großfirma das Angebot, als Bergbau-Sachverständiger nach China zu reisen. Sein Auftrag bestand darin, etwa 200 Kilometer nördlich von Hankau einen Silbererzgang zu untersuchen. Dieser Auftrag wurde 1880/81 zur vollen Zufriedenheit ausgeführt und mit einem Scheck von 5000 RM honoriert.

Im Alter von 33 Jahren entschloß sich Fr. W. Reichert, eine eigene Existenz aufzubauen. Er eröffnete 1881 in der Hafengegend ein Geschäft mit Kaffee, Tee und Gewürzen, welches er später auf Tabaksfabrikate und Rauchrequisiten umsetzte.

1882 verheiratete er sich und erwarb ein Geschäftshaus in der Deichstraße 30 und Steintwiete 25 und erfreute sich des Blühens des Geschäftes und fühlte sich glücklich und zufrieden im Kreise seiner Familie. Die Ehe war gesegnet mit drei guten Kindern, einem Sohn und zwei Töchtern. Von 1882 - 1914 verliefen so die 32 Jahre am schönen Bande.

Der unglückliche Weltkrieg brachte es schließlich mit sich, daß er im August 1915 noch mit 68 Jahren in den Dienst der Steuerbehörde trat, wo er 8 1/2 Jahre lang als Bürogehilfe bis zum 31.12.1923 (Inflationszeit) tätig war. Hiernach nahm er abermals die Mühe auf sich, sein Geschäft wieder aufzubauen, welches er aber dann 1928 doch verkaufte. 47 Jahre lang hatte er mitten im Steinmeere Hamburgs gewohnt und saß nun 81 Jahre alt in seiner modernen Wohnung am Stadtpark, der schönsten Lage Hamburgs. Ein langes Arbeitsleben von rund 70 Jahren lag nun hinter ihm und bei allem war er trotzdem dabei ein froher, heiterer und humorvoller Mensch geblieben.

Was nun folgte, war seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Sein Wahlspruch war stets: "Rast ich, dann rost ich".

Fr. Wilhelm Reichert hatte in seinem langen Leben viele Menschen kennengelernt. In Hamburg war er der hochverdiente Senior der Harzgilde, die damals mit ihrem Gildemeister Adolf Weidemeyer sowie mit den Freunden aus Harburg (Kühnhold) und Lüneburg (Mühlhan) gute Kontakte pflegten und in harzheimatlicher Verbundenheit treu zusammenstanden.

Soweit es ihm aber möglich war, weilte er gern in seiner Heimatstadt St. Andreasberg, so auch 1881 zum 50jährigen Dienstjubiläum des Hüttenmeisters H. Strauch und des Kantors Bode. Wiederum besuchte er 1914 seinen Freund August Kühnhold, der auf der Silberhütte ebenfalls seine Hüttenlaufbahn begann, oder auch die vielen Bekannten und Schulfreunde von einst. Ein allerletztes Mal besuchte er noch einmal 1933 seinen Bekanntenkreis, seine ehemaligen Nachbarn, und suchte die Stätten seiner Jugendzeit auf, wie damals noch einige Andreasberger seines Jahrgangs zu berichten wußten.

Über 60 Jahre hielt Fr. Wilhelm Reichert von Hamburg aus ständig Verbindung zum Harz und seiner Heimatstadt St. Andreasberg. Im gesegneten Alter von 94 Jahren starb er am 16.04.1942 in Hamburg.

Kleine Schnurren.

Von Fr. W Reichert-Hamburg-(St. Andreasberg).

Meine Reise im Koffer. 1862

Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Exmission so vieler junger Bergleute mit ihren Familien aus St. Andreasberg nach anderen Bergstädtchen, besonders nach Lautenthal, stattfand, da hörte man vielfach die Frage: „Wo liegt eigentlich dieser Ort?“, und die Wisser erklärten: „Weit hinter Klasthol in ein tiefen Kessel, wo der Harz benach aufhört.“ Ja, Clausenthal, das war noch tragbar, aber Lautenthal — brr! wie traurig für die dorthin Verbannten! Gewiß war der Unterschied ein großer zwischen meinem hoch und romantisch gelegenen Heimatstädtchen St. A. und dem weitab liegenden, im tiefen Grunde die schwelende Hütte inmitten des Ortes, mit kleiner Feldmark versehenen Bergstädtchen Lautenthal. Hier sei im voraus festgestellt, daß die Stadt bis heute sich hat aufs beste ins Licht, in die Reihe der beliebten Kurorte des Harzes gestellt und daß ich schon 1876 ein Jahr dort angenehm verlebt habe.

Es war nicht leicht, von St. Andreasberg nach Lautenthal zu kommen, denn 7—8 Stunden zu Fuß über Berg und Tal zu steigen, besonders bei rauhem Wetter, konnten nur wenige sich unterfangen. Ich gehörte zu letzteren. Ich hatte sehr nahe Verwandte in Lautenthal, und mein Wissensdrang ließ mich nicht ruhen. Welch glücklicher Zufall: ein Fuhrmann fuhr nach Lautenthal, um einen kleinen Hausstand wieder nach St. Andreasberg zurückzuholen. Für eine Mark nur wollte mich der Fuhrmann mitnehmen. Es war an einem rauhen, dunklen Novembertag, als ich, auf dem Leiterswagen hockend, oben aus der Stadt fuhr — gen Clausenthal, eingewickelt in allerlei „Beuge“, sintermalen Unterzeuge noch nicht erfunden waren, und Pelze, Ueberzieher usw. hatten wohl andere Leute, aber wir Annerschbarriger nicht. Der scharfe Nord-Ost wirbelte den feinen Staubschnee über die Fluren und drang durch jede Kleidung. Eine Temperatur zum Erfrieren. Auf der Jordanshöhe hielt der Fahrer seinen dicken Braunen an und erklärte mir kurz und bündig: „Su, Kläner, du mußt wieder zick, ich kann for dir läne Verantwortung iveruapme, gieh wieder häm.“

Freilich, wir waren erst etwas über 2000 Fuß Höhe und hatten noch 1100 Fuß zu steigen bis zur Höhe des Bruchbergs. So leicht hatte es der gute Mann nicht mit mir! Ich war 15 Jahre alt; ich hätte mich vor jedem Menschen und mir selbst geschämt. Es entspann sich ein Wortkampf, bis Herr G. erklärte: „Meintwahng, denn verfrier! Geh mir ower läne

Schuld an dän Lud." „Se hahn ju dan Kuffer offn Bohng, scheckense mich doch do nein!“ Das war ein kluger Einfall! Wir packten allerlei Krempel aus dem Meßkloffer und legten ihn da' aus mit Säcken u. dgl. Ich stieg hinein, bog mich entsprechend zusammen und klappten den Deckel über meinem „Haupte“ zu. Wieder kam es zu einem Wortgefecht, aber da unterlag ich sofort. Ich mußte leiden, daß der Deckel zwei Finger breit als Spalt aufgesperrt wurde. „Gläbst du, dassich dich as tute Ratt in Lautenthof obliefern will?“ — Ja, der Mann hatte recht. Munter ging die Fahrt weiter, dem Rehberg zu. Mollig warm war es in meiner Koje, denn ich war selbst mein gut funktionierender Heizkörper. Zuweilen klopfte der Besorgte mit seinem Peitschenstiel an mein Gehäuf und frug: „Labste denn noch?“ und ich antwortete wahrheitsgemäß mit „Ja!“ Als es mir aber zu bunt wurde, rief ich aus meinem prächtigen Verließ: „Nä, iche lab net meh!“, und Herr G. gab mir einen besonderen Titel, der, wenn ich nicht irre, mit „Frachdach“ viel Ähnlichkeit hatte.

Sonnenberg! Das Pferd mußte Futter und eine Ruhepause haben. Der Fuhrmann verstaute sich im Gastzimmer hinter einem Nordhäuser und einer Flasche Hausbier (das Lagerbier wurde erst später erfunden) und kam der Herr Förster nebst Gattin an meinen Koffer, hoben den Deckel und wir lächelten uns strahlend an. Der Forstmann fand mein Heim „famos“ und die Frau Förster brachte mir eigenhändig ein Töpfchen warmen Kaffee nebst reichlichem Zubrot in meine Kelle. Weiter ging die Fahrt: Großer Sonnenberg, Stieglitzede, Bruchberg. Von Clauenthal war wenig zu sehen. Pulverschnee und empfindliche Kälte ringsum in den Lüften. Schlanke rollte unfer Gefährt die Nordfront des Berges hinunter. Dammhaus: wieder Freikaffee!

In langsamem Trapp fuhren wir in die Hauptstadt des Obercharges ein und machten im Rathaus Station. Wir dinierten in der Gaststube einfach, billig und gut eine Erbsensuppe, und unser dicker Brauner stand im warmen Stall und schmauste etwas Hafer mit viel Hederling bei einem Eimer Wasser. Weiter im Tal der Innerste: Frankenscharner Silberhütte Silbernaal, Wildemann. Beim Dunkelwerden rückten wir in Lautenthal ein. Ich empfand ein anderes mürmeres Klima. Geschützt vor Sturm und Schneewehen lag die Stadt in ihrem Talkeßel. Acht Tage lang durchzog ich Stadt und Umgebung und fand die rauschende Innerste, den Vielstein und die „Schpar de Mih“ imposant. Ob damals die Rattunstraße schon existierte, erinnere ich mich leider nicht, aber eine Papiermühle arbeitete im Nebental der Laute, in der Sinterstraße.

Die Rückreise ging glatter ab: über die „Schwarze Grube“ am Schwarzenberg hinauf nach Bockswiese. Drüben links lag das kleine graue Bergdörfchen Hahnenklee, und vom Gaipel der Grube erklang das monotone Bing-bam der Wasserkunst. Der Richtweg führte über Erbpringentanne zum Dammhaus. Rechts lag Zellerfeld und weit dahinter die langgestreckte Stadt Clauenthal. Wie war doch dieses alles so interessant! Jetzt rollte die große gelbe Königl. Hannoversche Postkutsche heran, flott zogen die drei kräftigen Pferde. Der Fahrpreis war bis St. Andreasberg ein Drittel niedriger — also hinein! Man markierte den Herrn Reisenden!

In meinem Heimatstädtchen angekommen, trabten die Pferde langsam die Schützenstraße entlang, denn der Postillon verkündete auf seinem Posthorn fröhlich den Bewohnern, daß er ihnen „etwas mitgebracht“ habe, und zu diesem „Etwas“ gehörte ich selbst. Weit bog ich mich bald rechts, bald links aus den Fenstern, bis hinunter zur Post am Ende der Danielstraße; die Leute sollten sehen, welcher Passagier als „Herr“ in die Bergstadt einzog; aber sie sagten nur: „Ach, dos is ju bluß der Reicherts-Wilhellem von Schützenhoff! Wie kimmt denn dar in Postwohng nein? — Komisch!“

Über der Grube Samson steht wieder eine „Ausbeutefahne“

St. Andreasberg (khs). Das neue Schindeldach des Gaipels der Grube Samson in St. Andreasberg ziert seit kurzem eine schicke Ausbeutefahne. Mit Hilfe alter Grubenrisse hat Museumsleiter Jochen Klähn versucht die ehemalige Samsoner Ausbeutefahne nachzubilden, weil das einstige Original leider verschwunden ist. Unterstützung erhielt er dabei von der Berufsschule Hameln, die den Klähnchen Entwurf aus „V2A-Stahlblech“ schnitt und damit eine Ausbeutefahne praktisch für die Ewigkeit schuf. Anlässlich von Dachdeckerarbeiten wurde sie dann auf dem First des Gaipels montiert und kündigt nun davon, daß der „Samson“ wieder in Ausbeute steht.

Ausbeutefahnen sind blecherne Turmfahnen, die nur im Harz im 17., 18. und 19. Jahrhundert gebräuchlich waren. Sie sind als Unikate im gesamten europäischen Bergbau zu bezeichnen und kündeten stets davon, daß eine Grube Gewinn einbrachte. Die Ausbeutefahnen wurden im Jahr der ersten Ausbeute auf der Spitze des Gaipels (Schachtgebäude) befestigt. Sie enthalten

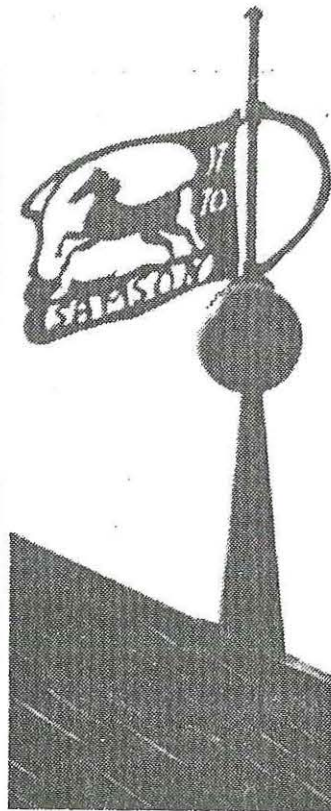


Foto: Siebeneicher

meist Schmelze und Eisen oder ein Wappen sowie den Namen oder die Anfangsbuchstaben des Namens der Grube und die Jahreszahl der Anbringung. Oft sind sie auch kunstvoll verziert. Auch die Anfangsbuchstaben des Namens des leitenden Betriebsbeamten oder Oberbürgermeisters sind häufig in der Blechfahne enthalten.

Die älteste erhaltene Fahne stammt aus dem Jahr 1652, die jüngste aus dem Jahr 1840. Insgesamt sind 15 Ausbeutefahnen im Harz bekannt. Das Aufrichten einer Ausbeutefahne geschah in bergmännisch feierlicher Weise. Ehrengäste und Bergleute, Vertreter von Kirche, Schule und Gemeinde fanden sich ein. Nach Verlesung des Rechnungsabschlusses und Verkündigung der Höhe der festgesetzten Ausbeute wurde die Ausbeutefahne auf dem Gaipeldach befestigt und mit einer Ansprache des Oberbergmeisters begrüßt. Dann zahlte der Schichtmeister die neu geprägten Ausbeutetaler an die Erschienenen aus. Ein gemeinsamer Trunk mit vielen Reden beschloß diesen großen Tag.

Und plötzlich drehte sich das Kehrrad um eine halbe Umdrehung

St. Andreasberg (khs). Ein gehöriges Stück weiter ist man im St. Andreasberger Bergbau-Museum „Grube Samson“ mit dem Vorhaben gekommen, das mächtige Kehrrad mit seinen neun Meter Durchmesser wieder zum Drehen zu bringen. Als man kürzlich nämlich einen Betonklotz, der die Fehllauf-Leitung der Grünen-Hirsch-Turbine stützte, entfernt hatte, da drehte das Kehrrad wie von Geisterhand getrieben genau eine halbe Runde. Dabei wurde deutlich, daß alle Sorgen und Befürchtungen, man müsse die Achse des Rades mit einem Kugellager versehen, umsonst waren. Die Achse ist auch heute noch nach beinahe 70 Jahren so sicher und leichtgängig gelagert, wie im Jahre 1922, als das Kehrrad zum letzten Male in Betrieb gewesen war. Selbst die Schmierung ist noch in Ordnung. Einige Holzteile des Rades müssen allerdings noch erneuert werden. Ansonsten steht der Beweglichkeit des mächtigen Kehrrades nicht mehr viel im Wege. Inzwischen nämlich haben Fachkräfte einer Rohrbau-firma die Umleitung der Fehllauf-Leitung nahezu abgeschlossen.

**Maße, Gewichte und Münzen,
die im St. Andreasberger Bergbau verwendet wurden**

A. Maße und Gewichte			
Einheit	Kurzzeichen	Teilmaße	Äquivalent im metrischen System
1. Längen			
1 Lachter (Oberharzer)	Ltr, L	= 8 Spann = 80 Zoll	= 1,92 m
1 Fuß	F'	= 12 Zoll	~ 0,292 m
1 Spann	Sp	= 10 Zoll = 2 Querhand	~ 0,24 m
1 Zoll	//	= 12 Linien	= 2,43 cm
1 Linie			= 2,03 mm
1 Ruthe		= 16 Fuß	= 4,67 m
2. Flächen			
1 Quadratlachter	Qltr, QL	43 Quadratfuß (Bruchteile)	= 3,69 m ²
1 Quadratfuß	Qfuß		= 0,085 m ²
1 Quadratruthe			= 21,84 m ²
2a. Grubenfelder (Längfelder)			
1 Fundgrube (Erstverleihung: 1 Fundgrube u. 2 nächste Massen)		= 42 Ltr	= 80,6 m
1 Normalgrube (Zweitverleihung)		= 2 Maßen = 56 Ltr	= 107,5 m
1 Maß		= 28 Ltr	= 53,8 m
3. Raummaße			
1 Kubiklachter	Cubltr	= 512 Cub Sp (Bruchteile)	= 7,10 m ³
1 Kubikfuß	Cubf, Cubfuß		= 24,9 l
1 Schachtruthe		= 256 Cubf	= 6,40 m ³
1 Himten	Hmt	= 1¼ Cubf	= 31,15 l
3a. Raum und Gewicht²⁴⁾			
1 Treiben (Roherz- oder Bergförderung)	Trb, Tr	= 40 Tonnen oder 200—225 ctr	= 6,48 m ³ oder 11 t
1 Tonne	Ton, To	= 4 Kübel = 6½ Cubf oder 5—6 ctr	= 0,162 m ³ oder 230—280 kg
1 Kübel	Küb, K	= 1¾ Cubf oder 1½ ctr	40 l oder rd 70 kg
1 Röste (Schlieg)		= 35—40 ctr	= 1,8 t

²⁴⁾ Diese Werte entsprechen einem **Schüttgewicht** des Roherz-Haufwerkes von 1,7 (t/m³), d. h. bei einem spezifischen Gewicht der anstehenden Gangmasse von 2,7 einem **Schüttungskoeffizienten** von 1,6.

A. Maße und Gewichte			
Einheit	Kurzzeichen	Teilmaße	Äquivalent im metrischen System
4. Gewichte			
1 Zentner (Hannoverscher)	ctr, Cent	= 100 bzw. 110 Pfund ²⁵⁾	= 46,77 kg = 51,4 kg
1 Pfund	ř, Lb Pfd	= 32 Lot = 2 Mark	= 0,468 kg
(1 Neupfund nach 1865)	(ř, Pfd)	(= 10 Neulot)	(= 0,500 kg)
1 Mark (Silbergewicht)	Mk, M	= 16 Lot	= 0,234 kg
1 Lot	Lth, lt	= 4 Quint	= 14,5 g
(1 Neulot)	(Lth, lt)	(= 10 Quint)	(= 50 g)
1 Quint (Quentchen)	Qu		= 3,6 g
(1 Quint, neu)	(Qu)		(= 5 g)
4a. Verhältniszahlen für Metallgehalte			
Pfund pro Zentner	ř, ctr		= Prozent
Mark pro Zentner	Mk/ctr		= 0,5 Prozent
Lot pro Zentner	Lth/ctr		rd 300 g/t
Quint pro Zentner	Qu/ctr		rd 75 g/t
Neulot pro Zentner (metrisch)			1000 g/t 0,1 Prozent
B. Münzeinheiten			
1. Grundlage der Silberwährung: 1 „Cölnische Mark“ Feinsilber			
Zwanziggulden-Fuß: (bis 1764)	1 Mark = 20 Gulden (0,234 kg)	= 13½ Reichstaler	
Vierzehntaler-Fuß: (1750—1857)	1 Mark = 20 Gulden	= 14 Reichstaler	
Dreißigtaler-Fuß: (1857, Wiener Münzvertrag)	1 Pfund = 30 Reichstaler (500 g)	= 90 Goldmark	
2. Münzsorten (Hannover und Braunschweig)			
1 Taler (Th)	= 36 Mariengroschen		
1 Gulden (fl)	= 20 Mariengroschen		
1 Pistole oder Wilhelmsdor	= 5 Taler	vor 1836	
1 Mariengroschen (mgr)	= 8 Pfennig		
1 Pfennig (s)	= 2 Heller		
1 Reichstaler (rth)	= 24 Gute Groschen	bis 1857	
1 Guter Groschen (ggr)	= 12 Pfennig		
1 Reichstaler (RT)	= 30 Groschen = 300 Pfg	nach 1857	

²⁵⁾ Der Normalzentner hatte 100 Pfund; bei Erzen und Konzentraten wurde aber mit 110 Pfund gerechnet (Verlustausgleich).

Annerschbarricher Mundarteck:

Unnere Heimoth

Wenn äner in dn Harz rauf kimmt
von unten aus dn flachen Land
mechter an liebsten alles finden
wies frieher in de Bicher schtand.

Nä, nä ihr Leit, su isses nett,
es is viel annerscht 'wornn,
es wärd in unnrer jetzing Zeit
kä sech altes Zeich gebuhrn.

So solln de alten Hammerschmied
in jeden Dorref rim schtiehn,
de Mädels mit de Kleppelschteck
noch immer nohch dr Schpinnschtuhb giehn.

Gebliehm sän blus de alten Schnorrn,
es Wasser un dr Wind,
de Menschen, die sän annerscht 'wornn,
dos wäß ä jedes Kind.

So soll, wenss ach all Summer is,
dr Schnee ringsrim noch liehng,
de Kuhlhbrenner dutzendwäs
in dichten Wald rim schtiehn.

Gebliehm is ahch de alte Schproch
nohch bei de alten Leit,
un mannicher verschtieht se noch
in dera jetzing Zeit.

Gebliehm is ower ahch nohch wos
in unnern Harzgebiet:
un soll ahch bleim, verschpracht mr dos,
ä frehliches Gemieth.

(Verfasser unbekannt)

Mundarttraffen:

Am **15. April** ohmds im achte han mr dan arschten Mundartstammtisch in diesen
Johr beim Voges Harbert in dn Andreasstuben durchgefihrt. 18 Leit sän zusamme
gekumme un han an gemithling Ohmd erlabt.

Am **22. Juli** traffen mr uns ohmds im siebene in dr Schitzerbucht bei Schmalzbruht
un Lohcherbier mit alten Annerschbarrichern un verzehn von frihern Zähten.

Am **30. Oktober** is dr nächste Stammtisch bein "Ewerharzer Grohmsteier" ohmds
im siebene.

Glückauf



Billiges Harschfläsch un Krammetsvugel

Von Heinrich Rehkopf

Wie lächt dass mr ä grusser Geschäftsmann warn kann, dos hotten zwä Arrebtter von Sparrluttertal erfahrn. Un des kam su: Dr Helmut un dr Heini standen an dr Buhrmaschin, bäde hatten es eilich, ower dr Helmut war zuarscht do un su musste dr Annere warten. Un wie dr Buhrer sich su in dann Material neinfress, mänte dr Heini plötzlich, har hätte mol Appetit off än schiene Harschbrotten. Dies Stichwort hatte äner gehärt un war a gleich zur Stell un frug, wu's denn Harschfläsch zu kähfen geb, do mänte dr Helmut: "dr Heini hot än Harsch gekähft, ganz billich ä Fund ohne Knochen äne Mark un fuffzig. Dr Kumpel guckte arscht dumm, ower wie ar die bäden treien Gesichter soch, hotte ar käne Bedenken meh un bestellte gleich zahn Fund. Nu ower nohm es Geschäft sän Laaf. Un weil ju ä Harsch a än Kopp hat, su wurde disser a immer wieder vor zwä Mark angebuten. An annern Toch, wie ar Bilanz macht, hatte ar fünnef Köpp verkäft. Wu ower sollte dar tichtige Geschäftsmann nu än Harsch mit fünnef Köpp harnamme? - Ower de Besteller hatten Verständnis, dos dr Heini dan Harsch arscht an de Armsten vertälte, zumol mit jeden Toch noch äne Sendung Krammetsvugel einfrof. A disse Vorbestellung war rasch vergriffen, weil su ä Vugel immerhin su gruss wie äne kläne Gans is un bluss fünnefundsiebzig Pfeng kost. In Wirklichkät is ä Krammetsvugel net gresser wie ä Star.

Wieder vergingen Toche un die Kundschaft wurde unruhich, weil se gläbte, dass se dies Mol wieder su kurz käme. Un wie's su kam, erzählte dr Fritze bei Frihstick, dass sich dr Heini mit seine Krammetsvugel käne Ehr kennte einlegen, ar hätte ju a zahn Stick erwischt, ower seine Frah hätte se zwä Toch gekocht un durch än Fläschwollef gedreht, ower se währn doch noch zäh wie Husenlader gewesen. De Situation war mol wieder gerett, weil ju käner sich su ä Husenlader of sän Mittochstisch winscht.

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Schriftleitung: Jochen Klähn
Erscheinungsweise: In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender: Uwe Sonntag, Schützenstraße 84, 3424 St. Andreasberg
2. Vorsitzender: Matthias Bock
Schriftführerin: Rosemarie Lettau
Kassenwart: Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen:

Mundart: Uwe Sonntag
Bergbau: Markus Liebermann
Heimatgeschichte: Walter Bleßmann
Mitgliedsbeitrag: 25.-- DM pro Jahr
Konto des Vereins: Kreissparkasse Clauenthal-Zellerfeld, Konto-Nr. 100 82 42, BLZ 268 514 10
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.